

Stairway to Heaven

Von Ling-Chang

Kapitel 3: Virgin

„Also, warum hast du uns hier zusammengerufen?“, fragte Palinor und wedelte mit der rechten Hand. Die Bewegung umfasste den ganzen Waschraum. Das holzvertäfelte Zimmer mit dem riesenhaften in der Mitte eingelassenen Becken und den an der Wand stehenden Fächern für Kleidung, Handtücher, Seifen und anderes schwamm ob des übergelaufenen Wassers und dem Dampf der Hitze, die dieses absonderte. Der Nebel verbarg sogar die Tür hinter dem Vize-General der Garde und die war nur fünf Meter weit weg.

„Mikanor und ich wollten einfach einmal wieder ein wenig Zeit mit der Garde verbringen“, lachte Famiran und schöpfte etwas milchiges Wasser mit beiden Händen, bevor er sich dies über den Kopf goss.

„Klar, deswegen der ganze Aufstand um ein Gemeinschaftsbad“, murmelte Palinor und rollte dabei mit den Augen.

„Ist das so schlimm? Männer treffen sich nun einmal zu Gemeinschaftsbädern, um Freundschaften auszubauen!“, warf Famiran ein und schaute Palinor entschlossen an, um seiner Aussage Nachdruck zu verleihen.

„In welcher Welt lebst du bitte?“, antwortete dieser bloß und lachte. Keoran und er hatten dieses ganze Vorhaben für seltsam befunden, aber jetzt wurde es immer schlimmer. Es war nichts Neues, das die Garde sich zu einem Gemeinschaftsbad traf – neu war aber, dass Famiran ihn und den stillen Mann beinahe angefleht hatte mitzukommen. Die Vier pflegten inzwischen eine sehr feste Tradition, fast alles zusammen zu machen, daher war es selbstverständlich gewesen, dass sie sich schließlich zu diesem Bad trafen – auch wenn es morgens war.

„Pah, Banause“, empörte sich der junge Drachenreiter dann und schob die Unterlippe demonstrativ vor, um einen Schmolmund zu erzeugen. Keoran kicherte und schüttelte sichtlich amüsiert den Kopf. Daraufhin lachte Palinor noch lauter und auch Mikanor stimmte mit ein, bis schließlich selbst Famiran mit einem Husten einen Lacher verbergen musste.

„Ach, ja“, seufzte Palinor, ließ sich etwas tiefer in das Wasser gleiten – bis es ihm bis zum Kinn ging – und er mit einem leichten Pusten Wellen auf der Oberfläche erzeugen konnte. Keoran nippte an einem Glas Wein, dessen Flasche irgendwo hinter ihm am Beckenrand stand. Der Gute genoss diese Freiheit sichtlich. Famiran schöpfte erneut Wasser, ließ es jedoch wieder zurück in das Becken tropfen und sah fasziniert dabei zu, während Mikanor die Augen schloss und seinen Kopf auf den Rand legte.

„Und deine Bitte zu einem Gemeinschaftsbad hat wirklich keinen Grund?“, hakte Palinor noch einmal nach und Famiran seufzte genervt auf, gab jedoch nach.

„Eigentlich schon. Doch. Ich wollte euch beiden nur eine kleine, wirklich sehr kleine

Frage stellen.“

„Und die wäre?“, fragte Keoran trocken, jedoch mit einem Schmunzeln im Gesicht, immer noch am Glas nippend.

„Vlaindar-shiarireyliar“, ließ Mikanor den Grund ohne Umschweife in den Raum plumpsen.

„Oha, jetzt kommt's“, meinte Palinor und beugte sich interessiert vor. Auch Keoran hob interessiert eine Augenbraue, was schon eines der eindeutigsten Zeichen für seine vollkommene Aufmerksamkeit darstellte.

„Ist er ... Ich meine, kann es sein, dass er ...“, setzte Famiran an und schaute Hilfe suchend zu Mikanor hinüber, der sich aber auf das milchige Wasser vor sich konzentrierte und somit dem Blick auswich.

„Was? Hat dich der Mut verlassen, Famili?“, hauchte Palinor und lachte. Was auch immer der Drachenreiter sagen wollte, es kostete ihn viel Mühe, es überhaupt auszusprechen.

„So, wie er sämtliche Annäherungsversuche anderer abblockt, kann es sein, dass er ... ihr wisst schon ... dings“, stammelte Famiran jetzt und gestikulierte wild mit seinen Händen kurz oberhalb der Wasseroberfläche herum.

„Was?“, fragte Keoran scharf. Er schien bemerkt zu haben, in welche Richtung das Gespräch ging.

„Ist er ein ... Knabe?“, flüsterte Famiran schließlich seinen Händen zu. Das löste eine gewaltige Woge aus, denn Keoran stand blitzschnell auf, sein Glas stand bereits neben dem Becken. Palinor sprang ebenfalls auf und hielt den Mann zurück der wütend die Fäuste geballt hatte und warnend knurrte.

„Nein, niemals“, keuchte Palinor, der Keoran auf seinen Platz drückte und sich dann auch wieder auf seinen sinken ließ.

„Ehrlich, das tut mir Leid, das so sagen zu müssen, aber er ist kaum an Frauen interessiert“, versuchte Famiran das Gespräch wieder zu besänftigen. Er hatte Keoran noch nie so wütend gesehen. Das war gar nicht gut.

„Nur, weil er nicht von Matratze zu Matratze springt wie du“, behauptete dieser jetzt und knurrte wieder. Schließlich half Mikanor doch und sagte:

„Hört her! Das ist wirklich nicht gut, sich hier zu streiten! Wir wissen, dass der General kaum an Frauen interessiert ist und es war unsere Fehleinschätzung, dann zu denken, er sei Männern zugeneigt. Verzeiht unsere kindlichen Gedanken!“

„Ihr Zwei müsst vorsichtiger sein. Wenn das jemand zu hören bekommt, der Vlaindar eins auswischen will, ist er ihm schamlos ausgeliefert! Gerüchte sind tödlicher als jede Waffe, zumindest wenn man so hoch gestellt ist“, warnte Palinor sie mit erhobenem Zeigefinger.

„Ja, tut uns Leid – ehrlich!“, murrte Famiran und schämte sich sichtlich, weil er überhaupt diese Frage gestellt hatte.

„Aber woher sollten wir das auch wissen?! Er ist so ... unzugänglich. Selbst uns gegenüber! Und wir sind nun wirklich Teil seiner Garde“, behauptete Mikanor und versuchte seine beiden Vorstehenden davon zu überzeugen, dass mit dem General etwas nicht stimmte. Keoran atmete einmal tief ein und stieß gezwungen ruhig und langsam die Luft wieder aus, bevor er sagte:

„Vlaindar ist nicht irgendwer, Mikanor. Vlaindar ist ein Mann von hohem Wert für ganz Saitan-Heten. Er muss ungeheuerlich aufpassen, was er tut und was er sagt – da kann es schon einmal vorkommen, dass man sich nur seinen engsten Freunden anvertraut!“

„Das begründet aber nicht sein seltsames Verhalten den Frauen gegenüber!“, widersprach dieser jetzt und Famiran nickte bestätigend.

„Nein, aber ihr beide wisst bereits mehr als die meisten Leute. Euch dürfte doch klar sein, warum das so ist!“, erwiderte Palinor und runzelte die Stirn. Keoran hatte sich genügend beruhigt, um sein Weinglas zu greifen und wieder daran zu nippen.

„Mir nicht“, antwortete Famiran da und wurde dabei von Mikanor bekräftigt. Seufzend ergab sich Palinor und sagte:

„Hört her, das bleibt aber unter uns, verstanden?“

„Jawohl, Meister Vize!“, versprochen die beiden sofort und beugten sich gespannt vor.

„Ihr wisst, dass Vlaindar aus einer – nun, wie soll ich sagen? – kritischen Situation befreit wurde. Eben durch einen königlichen Erlass. Das Papier war wie ein Adoptivschein. Oh, ihr zwei wisst schon, was ich meine!“, stöhnte Palinor und fuchtelte mit den Händen.

„Das heißt, dass Vlaindar vom König adoptiert wurde?“, flüsterte Mikanor.

„Ja und nein, keiner kann in die eigentliche Königsfamilie eintreten, ohne seinen Ursprung in ihr zu haben. Aber der Adoptivschein ermöglichte Vlaindar das Leben eines Prinzen – mit einigen Abzügen, aber gewissermaßen stimmt das so!“, erklärte Keoran und pustete dann über das kalte Getränk, rein aus der Gewohnheit heraus, weil er normalerweise einen Tee mit sich herumtrug. Verwirrt schüttelte er den Kopf und trank dann.

„Also fühlte sich Vlaindar verpflichtet, etwas für den König zu tun. Der wiederum wünschte sich die vollkommene Aufmerksamkeit seines Vasallen und befahl ihm – damals war er, ich glaube, vierzehn Jahre alt –, in einem zölibatären Zustand zu leben. Vlaindar stimmte zu, es war schließlich die einzige Möglichkeit, Dankbarkeit auszudrücken – deshalb ist er auch heute noch stark kronloyal, also nehmt euch vor dieser Eigenschaft in Acht. Er mag es gar nicht, wenn jemand schlecht über Ressota redet“, führte Palinor aus und nickte wichtig-tuerisch.

„Der General ist ein Adoptivprinz und lebt im Zölibat. Das ist mir eine zu bunte Lebensgeschichte“, stöhnte Mikanor und rieb sich fassungslos über das Gesicht.

„Moment, aber das erklärt nicht zwangsweise sein Desinteresse an Frauen. Ich kenne beispielsweise so einige zölibatär lebende Priester, die dennoch Frauen anschauen!“, rief Famiran ungläubig aus.

„Famiran! Vlaindar war beim Zölibatsschwur vierzehn Jahre alt!“, ermahnte ihn Palinor.

„Das erklärt nichts! Auch ein Vierzehnjähriger kann Frauen anschauen“, murrte dieser und sah zweifelnd zur Decke hinauf.

„Im Gegensatz zu euch, ist Vlaindar ein – wie sagt man in der Hauptstadt? – Spätblüher? Der Gute hat sich damals nicht für Frauen oder Mädchen interessiert und sein damaliges Verhalten ist ihm halt zur Gewohnheit geworden. Das ist gar nicht einmal so unlogisch. Wenn du nie den Grund hattest, etwas wahrzunehmen, warum urplötzlich damit anfangen?!“

„Du kannst mir aber nicht sagen, dass man als Adoptivsohn eines enorm geschlechtbestimmten Königs nichts von der Liebe mitbekommt!“, wies Famiran auf eine Unstimmigkeit hin.

„Ich sagte doch gerade, Vlaindar ist nicht der richtige Sohn Ressotas und hat sich auch nie so gefühlt. Die beiden hatten eher eine „Herr und Vasall“-Beziehung. Würde der Großgeneral von Saitan-Heten mit seinem Diener über den Beischlaf reden?!“, antwortete Palinor daraufhin und schmunzelte, als Famiran und Mikanor offensichtlich nachdachten und schließlich einstimmig den Kopf schüttelten.

„Seht ihr?“, meinte Keoran und nippte weiter an seinem Wein.

„Moment, heißt das etwa, dass Vlaindar absolut nichts – und ich meine hier wirklich

nichts – von der Liebe, einem Kuss oder dem Beischlaf weiß?“, warf Mikanor ein und wirkte wirklich köstlich amüsiert.

„Höchstens aus Büchern könnte er etwas erfahren haben. Mit uns hat er nie über etwas geredet, mit Traen-sorar und Ressota kann ich mir das nicht vorstellen. Er hatte keine Beziehungen zu Frauen und meidet generell alle Themen über das andere Geschlecht. Eigentlich also nicht“, murmelte Keoran überlegend und tippte an sein Weinglas.

„Abgeflogen! Ich habe noch nie einen so unerfahrenen – nein besser noch: unwissenden – Mann getroffen!“, lachte Famiran und stieß Mikanor mit dem Ellbogen an. Die beiden glucksten, während sie verzweifelt ihr Lachen unterdrücken wollten.

„Wie hat er das überlebt? Nein, das ist nicht dramatisch genug: Wie wird er das überleben?“, kicherte Mikanor.

„Irgendwann wird auch der königliche Erlass verfallen und dann ist er frei. So etwas hält höchstens zehn Jahre“, antwortete Keoran ruhig, lächelte aber auch.

„Dann ist er ja kurz davor! Ein Jahr noch und dann ist er erlöst!“, freute sich Famiran und zwinkerte Mikanor zu, der erwiderte:

„Dann müssen wir ihn unbedingt einmal mit auf Frauenjagd nehmen!“

„Aber erst, wenn wir ihm das Nötigste beigebracht haben. Das würde bedeuten, dass wir ihm erklären, was er zu tun hat und wie“, verstand Famiran sofort den Gedankenweg seines Freundes. Die beiden lachten voller Vorfreude laut auf und Palinor schüttelte den Kopf:

„Das wird er niemals mitmachen.“

„Das muss er ja auch nicht, aber erzählen können wir es ihm ja trotzdem! Oh, ich will seine Reaktionen sehen. Ich schwöre auf alles, was mir hoch und heilig ist, das wird ein Spaß!“, rief Mikanor und lachte vergnügt. Keoran warf Palinor einen zweifelnden Blick zu und beide seufzten. Sie mussten den jüngeren Drachenreitern dringend diese Idee aus den Köpfen waschen.

„Also. Wer fängt an? Entscheidung wird mit Messer-Stein-Papier getroffen“, meinte Famiran und als sich nur Mikanor anschloss, zuckte er bloß die Schultern. Er war nicht einmal enttäuscht, dass die älteren beiden nicht mitmachten.

„Messer“, sagte Mikanor.

„Stein.“

„Papier!“, riefen sie zusammen und bewegten ihre jeweils rechte Hand halbmondförmig durch die Luft. Famiran streckte den Zeigefinger aus und besiegelte seine Wahl somit auf Messer. Mikanor schummelte eindeutig – er wartete so lange, bis Famiran beinahe seine Hand still hielt, bis er seine Bewegung ausführte: Natürlich auf Stein.

„Mist“, fluchte der ahnungslose Verlierer dieser Partie und der Gewinner lächelte triumphierend, bevor er zu Palinor und Keoran hinüber sah, in deren Augen ein wissender Blick lag.

„Gut, also ... Wie stellen wir es an?“, begann Mikanor und die zwei steckten die Köpfe zusammen, was den Älteren nur ein Seufzen entlockte. Armer Vlindar!

Vlindar seufzte zufrieden und lehnte sich dann auf seinem Hocker zurück. Er befand sich in seinem gemieteten Zimmer an dem Tisch und hatte soeben den Bericht des Königs fertig geschrieben. Das erleichterte ihn ungemein, denn diesmal war ihm das Schreiben als sehr zähflüssig vorgekommen. Ganze zwei Tage hatte er gebraucht! Und unzählige Pergamentpapiere und Tintenfässer ...

Er streute etwas Sand über die frische Tinte auf dem letzten Blatt und schraubte dann

das Tintenfass zu, das er sich aus seinem Schreibtisch genommen hatte. Glücklicherweise hatte das Gasthaus sich den Luxus nicht versagt, den Gästen auch die Annehmlichkeit von Schreibutensilien zu gestatten. Papier, Feder und Tinte waren nun einmal nicht sehr billig, deshalb gab es oftmals fast keine Möglichkeit für Vlaindar, den Bericht vor seiner Ankunft in Saitan-Hetens Hauptstadt, Saitan, fertig zu stellen.

Vorsichtig klopfte er den mit Tinte voll gesogenen Sand vom Papier in den Mülleimer und ordnete dann den gesamten Bericht noch einmal durch – die erste Seite nach ganz oben. So zufrieden gestellt, rollte er die Blätter zu einer dicken Schriftrolle zusammen und setzte an beiden Enden deckelähnliche Halterungen auf. Über diese schob er eine Holzrolle, die den Inhalt schützen würde – seinen langwierigen Bericht –, bevor er noch einmal zwei Deckel auf die Enden schraubte. Mit einem goldenen Stoffband, das er um den Bericht zu einer Schleife gewickelt hatte, verziert, war er nun wirklich fertig: Der Bericht war bereit für die königlichen Augen. Vlaindar dankte seiner Intuition vor der Schlacht gegen Belquat-Heten, der er gefolgt war und somit diese Utensilien eingepackt hatte.

Dann steckte er die Schriftrolle in seinen Reisebeutel, bevor er die Schreibutensilien wieder zurück in die Schublade des Tisches räumte. Gerade überlegte er sich, ob er noch Zeit für einen kleinen Erholungsschlaf hatte, da klopfte es. Vlaindar setzte sich aufs Bett und antwortete mit ruhiger, gleichmäßiger Stimme:

„Herein.“

Es war Mittag, daher erwartete er niemanden Besonderes und als Famiran und Mikanor eintraten, fühlte er sich in seiner Annahme bestätigt, dass es sich nicht um etwas Wichtiges handeln konnte, anderenfalls hätte man Palinor zu ihm geschickt.

„Shiariireyliar“, grüßten ihn die Zwei und er nickte, bevor er ihnen mit einem Schlenker seiner rechten Hand signalisierte, dass sie sich setzen durften.

„Bitte“, forderte er sie auf zu reden, nachdem sich Famiran auf den einzigen Stuhl – oder den Hocker – und Mikanor ans Fußende des Bettes gesetzt hatte. Über das Gesicht des jüngeren Drachenreiters huschte ein schalkhafter Ausdruck, bevor er diesen gekonnt hinter einer Maske der Gleichgültigkeit verbarg. Dennoch war dieses Aufblitzen Famirans Persönlichkeit dem Drachenreitergeneral nicht entgangen – was auch immer es bedeuten mochte. Es war Mikanor, der sich räusperte und dann zu sprechen begann:

„Ihr hattet Recht, Shiariireyliar. Die Buhlerei ist kein guter Zeitvertreib, daher dachten Famiran und ich, wir könnten uns entschuldigen – Ihr wisst schon ... für unser Verhalten von gestern Abend.“

Vlaindar nickte lediglich. Ihm war bewusst, dass die Zwei nicht gekommen waren, um sich zu entschuldigen. Hinter dieser Maskerade steckte mehr, als man ihnen ansehen konnte. Er war nicht dumm genug zu denken, dass Famiran und Mikanor ihre Worte ernst nahmen. Es waren nichts weiter als leere Worte, Versprechen auf Uneinhaltebares. Bis die Beiden mit der Buhlerei aufhörten, ging im Westen die Sonne auf. Ein Höflichkeitsbesuch war dies hier, nicht mehr: Eine Entschuldigung hervorzupressen, machte mehr Eindruck als Gejammer. Wenigstens konnte man sich hinterher auf der sicheren Seite wiegen. Gerade deshalb verzieh Vlaindar diesen beiden in dieser Angelegenheit generell kaum.

„Wir dachten nur, dass Ihr uns die Buhlerei immer verbietet, weil Ihr ... nun ... generell diesen Spielen abgeneigt seid. Wir konnten ja nicht wissen, dass Ihr das aus Euren Ansichten heraus so meint“, fuhr Famiran fort und sah Vlaindar dabei direkt an. Der schwieg weiterhin, zog jedoch die Beine aufs Bett und setzte sich in den

Schneidersitz. Interessanterweise waren die Zwei plötzlich sehr mutig geworden, was seine Privatsphäre anbelangte. Und woher überhaupt wussten sie von seinen Ansichten? Wussten sie überhaupt, was seine Ansichten waren? Palinor hatte sicherlich gequatscht.

„Wir konnten ja nicht wissen, dass Ihr im Zölibat lebt und Euch daher der Buhlerei enthaltet!“, sagte Mikanor freudestrahlend und klatschte in die Hände, als hätte er eine gewaltige Sache großer Bedeutung vor sich und wollte sie anpacken. Vlaindar runzelte die Stirn. Worauf auch immer die Beiden hinauswollten, ihm gefiel die Richtung nicht, in die das Gespräch ging.

„Aber auch im zölibatären Zustand frönen einige Priester den Reizen von Frauen! Daher haben wir zunächst nicht verstanden, warum Ihr so streng mit uns gewesen seid“, wandte Famiran ein und klang jetzt wie ein gescholtenes Kind. Nun gut, das ging jetzt langsam wirklich zu weit. Vlaindar schritt ein:

„Verzeiht, ich besitze keinerlei Zeit für Gespräche über Priester und Frauen. Mein Zölibat hat mit dem Verbot nichts zu tun, glaubt mir.“

„Seid Ihr sicher? Gerüchte besagen, dass Ihr Idealvorstellungen hegt wie kein anderer“, wagte Famiran es, zu widersprechen.

„Bitte?“, empörte sich Vlaindar und erhob sich vom Bett, nur um von Famiran und Mikanor in die Zange genommen zu werden und sich zwischen ihnen auf dem Bett wieder zu finden – Schulter an Schulter. Mikanor legte den Arm um seine Schulter und rückte näher, den Mund an Vlaindars Ohr sagte er:

„Das Bild der unangetasteten Jungfrau.“

„Natürlich gemeinsam mit dem ehrenwerten Edelmann, der sich keiner Liebe, Lust und Leidenschaft bewusst ist und offenherzig über seine Gefühle redet“, führte Famiran das Bild fort und flüsterte ebenfalls in Vlaindars Ohr. Mikanor fuhr fort:

„Deswegen erachtet Ihr unsere Taten auch als schändlich, Shiarireyliar. Dabei ist es doch nichts Schlimmes, wenn Mann und Frau in Verbindung treten.“

„Ihr denkt nur, dass es so ist, weil Ihr ein Mann von alter Tradition seid! Aber auch Ihr besitzt das gleiche Potential wie wir. Ihr könnt mir nicht erzählen, dass Ihr niemals auch nur eine Frau angesehen habt – wahrscheinlicher ist es, dass Ihr Euch und uns für Eure Gedanken bestraft. Ist es nicht so?“, hauchte Famiran und kicherte leise.

„Welche Gedanken? Worüber?“, meinte Vlaindar und versuchte sich zu befreien, saß aber weiterhin fest. Ihm war unwohl, außerdem wurden die Zwei ihm zu frech.

„Über Frauen und das, was Männer mit ihnen machen, wenn sie in Verbindung treten. Ihr seid jedoch so unwissend, dass ihr diese Gedanken als unrein abtut. Das ist aber nicht Sinn der Sache: Nichts daran ist unrein! Es ist etwas ganz Natürliches“, antwortete Mikanor besserwisserisch.

„Deshalb gibt es ja Mikanor und mich. Wir werden Euch helfen, über diese Wissenslücke hinweg zu springen. Wir lügen schließlich nicht. Unsere Erfahrung ist erstklassig, glaubt mir“, sagte Famiran und grinste hinter Vlaindars Rücken Mikanor zu, der zurückzwinkerte. Der Drachenreitergeneral bekam jedoch eine Gänsehaut, jetzt wusste er, worauf die Beiden hinauswollten. Dumm nur, dass er nicht mehr entkommen konnte.

„Also, äußerlich sehen Frauen anders aus als wir Männer, das ist Euch klar. Selbst da unten“, begann Mikanor und zeigte dann auf Vlaindars Schritt. Der seufzte ergeben und wollte sich am liebsten die Ohren zuhalten, doch er fühlte den leichten Klammerzauber auf sich, der ihn an Ort und Stelle hielt.

„Wir Männer haben ein Schwert und damit wir zu den Frauen passen, haben die eine Schwertscheide“, lachte Famiran und legte ebenfalls den Arm um Vlaindar.

„Anderenfalls könnte man keine Nachkommen zeugen – das passiert aber eher selten!“, fuhr Mikanor fort und begann dann, bis ins kleinste Detail den Frauenkörper zu erläutern. Famiran widmete sich danach der Kunst der Buhlerei und kam sogar auf die Tradition der Landbewohner zu sprechen, einer Frau Blumen zu überreichen. Er nannte einige Beispiele zur Blumensprache und sprang dann zu einer anzüglichen Erklärung über Körperkontakte. Mikanor unterbrach an einigen Stellen, um etwas hinzuzufügen, aber meistens legte Famiran sein ganzes Leben vor Vlindar aus. Und was das für eines war!

Von wegen Romanzen! Leidenschaft und Lust spielten dort die Hauptrollen: Zu Vlindars Entsetzen endete eine Beziehung nach der anderen in Küssen und jeder Menge Verbindungen des Mannes mit der Frau. Ihm wurde beinahe schlecht von den Beschreibungen.

Dank einiger Bücher hatte er sich eine Beziehung zwischen Mann und Frau blumig vorgestellt wie das Kleid einer gutmütigen Großmutter mit jeder Menge Platz für Fantasie und gegenseitigem Verständnis. Rot musste dort die vorherrschende Farbe sein, rot wie die Liebe, die in Famirans Welt aber überhaupt nicht existierte.

Vollkommen entgeistert wurde Vlindars Traumbild durch sämtliche Beschreibungen und Erfahrungserklärungen komplett entschleiert. Er war noch nie in seinem Leben so entsetzt gewesen – gleichzeitig konnte er sich aber auch nicht von diesem Gespräch losreißen und einfach abschalten. Es war einfach – zugegeben – zu ... fesselnd. Obwohl die Geschichten meistens schaurig in den Ohren der dreiundzwanzigjährigen Jungfrau von einem Mann klangen, musste er doch einfach jedes Wort aufschnappen und alles bildlich in sich aufsaugen, weggeweht waren die Gedanken der Abweisung und der Neutralität.

Innerlich sagte Vlindar seiner Unschuld, seinem unschuldigen Unwissen, auf Wiedersehen und konzentrierte sich vollkommen auf alles Gesagte, obwohl er so tat, als würde ihn das Ganze kalt lassen. Nein, er wollte sich nicht anmerken lassen, dass ihn das hier interessierte, dann würden Famiran und Mikanor bekommen, was sie wollten und gewinnen. Das konnte er nicht zulassen! Gleichzeitig aber lechzte er nach all diesem Wissen – diesen Umstand würde er später folgendermaßen erläutern und sich diese Ausrede bereitlegen: Auch zölibatär lebende Priester zeigten Interesse an Frauen, warum nicht auch er? Außerdem war es niemals schlecht, Wissen über alles zu besitzen, was es auf dieser Welt gab. Wieso sollte er den Anweisungen seiner Vasallen also nicht zuhören? Unschuld und Unwissen schützte nicht vor Katastrophen und erst recht nicht vor der Zukunft.

Vlindar sog scharf die Luft ein und in seinem Kopf war nichts außer den Dingen, die ihm berichtet wurden. Die Gedanken über dieses Thema zischten an ihm vorbei und füllten seinen Kopf bis zum Überlaufen. Ein Knäuel an unterdrückten Emotionen löste sich und setzte sich in ihn frei. Von ungewohnten Dingen heimgesucht, war der junge Drachenreitergeneral das erste Mal in seinem Leben dermaßen verwirrt, dass er den Glauben an Ismira kurzzeitig verlor. Er bemerkte nicht einmal, dass Famiran und Mikanor sich während des Redens halb tot lachten ob seiner geschockten Grimasse.

Mit einem schelmischen Grinsen kamen Famiran und Mikanor aus dem Treppenhaus in den Schankraum. Palinor sah sie schon von weitem – eher gesagt, sah er ihr Lächeln, das von einem Ohr zum anderen reichte und musste den Kopf schütteln. Eindeutig war ihr Vorhaben nach Plan verlaufen und gelungen.

„Wie erwartet, Meister Vize, wie erwartet“, brüstete sich Mikanor und klopfte Famiran auf die Schulter, der nur ein Kichern ausstieß, bevor beide sich zu Keoran und Palinor

setzten.

„Und was ist mit Vlaindar?“, wollte Keoran wissen. Er traute der guten Laune der zwei Drachenreiter nicht und machte sich Sorgen um seinen Freund.

„Ihr hättet sein Gesicht sehen müssen!“, prustete Famiran los und hielt sich beim Lachen den Bauch.

„Schockiert ist noch gar kein Ausdruck dafür!“, stimmte ihm Mikanor Kopf schüttelnd zu und klopfte dabei mit seiner Faust auf den Tisch. Dann wischte er sich mit dem Handrücken eine Lachträne aus dem Augenwinkel. Die Beiden waren eindeutig schon eine ganze Weile am Lachen ...

Palinor brachte ein klägliches Lächeln hervor. Er konnte sich Vlaindars Zustand gut vorstellen. Man sollte generell keine gutgläubige Jungfrau entschleiern, das gab hinterher Mord und Totschlag – angeblich. Aber das war auch nur eines dieser Sprichworte, die nie einen Sinn ergaben, außer wenn man sich über andere lustig machen wollte. Immerhin waren diese Witze nicht so schrecklich wie Bauernweisheiten. Apropos Bauernweisheiten. Erst neulich war ihm wieder eine Neue untergekommen: „Fällt der Priester in den Mist, lacht der Bauer, bis er pisst.“ Palinor lachte lauthals los und die beiden Anderen fassten das als Übereinstimmung auf, sie klopfen sich gegenseitig auf die Schultern.

„Ich bin müde. Ich ruhe mich etwas aus, die Herren“, meinte Keoran schließlich und erhob sich. Der Drachenreiter durchquerte den Schankraum und wich der rothaarigen Kellnerin aus, die ihm lächelnd ein Guten Tag entgegen warf, als er sie der Höflichkeit halber begrüßte. Ihre Wangen waren rosig von der schweren Arbeit, die sie verrichtete.

Seufzend stieg Keoran die Treppen hinauf, nur um sich vor Vlaindars Zimmer wieder zu finden. Als guter Freund des Drachenreitergenerals war es seine Pflicht, sich in solchen Situationen um ihn zu kümmern, also klopfte er und öffnete die Tür.

Vlaindar saß auf seinem Bett und starrte vollkommen desorientiert die gegenüberliegende Wand an. Das würde ein harter Tag werden, da war sich Keoran ziemlich sicher.